

Die Teilnahme der Basler an Kilbe und Schiessen der Urner Anno 1517

Autor(en): Fritz Mohr

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1929

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/8864e8fb-78aa-4bcc-b31a-9585589ead3c>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Die Teilnahme der Basler an Kilbe und Schießen der Urner Anno 1517.

Von Fritz Mohr.

Zu Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts war es Sitte, daß die Vertreter der eidgenössischen Stände nicht nur sich an geschäftreichen Tagsatzungen sahen oder zu den feierlichen Schwörtagen der Orte reisten, sondern daß sie einander in größerer Zahl zu fröhlichen Festen, besonders Fastnacht, Schießen und Kilbe, besuchten. Basel genoß in den Jahren 1504, 1508 und 1521 solch frohe Tage. In die „großen Jahrzehnte“ unserer Stadt fallen aber auch die schlimmen Jahre 1515 — mit den schweren Verlusten und Enttäuschungen der Schlacht bei Marignano — und 1517 — mit dem heftigen Sterben, das unter vornehm und gering zweitausend Opfer forderte. Wenig Freude war da in Basel, so wenig, daß die Eidgenossen ihrem jungen Bundesglied die Traurigkeit verschonen wollten.

So luden denn die Urner ihre Miteidgenossen von Basel samt denen von Schwyz, Unterwalden und Luzern ein, auf Samstag vor Verena, den 5. September, zu Kilbe und Schießen zu kommen und gute Gesellschaft mit ihnen zu halten. Die Einladung war nicht umsonst ergangen. Die beiden Bürgermeister selbst — Wilhelm Zeigler, der amtierende, und Jacob Meyer, der alte —, zehn weitere Ratsherren und aus jeder Zunft ein Vertreter wurden zur Reise verordnet, sodann der Schultheiß von Liestal und die Bögte mit je einem ehrsamem Mann aus den Ämtern, etwa sechzig Leute, alle einheitlich hübsch gekleidet, dazu Stadtknechte und Fuhrleute.

Mittwoch, den 2. September, zog diese Schar zu Fuß und zu Roß bis Olten, am folgenden Tag über Zofingen — wo sie von dem Rat und dem Stift je einen halben Saum Wein geschenkt bekamen — bis Sursee, das ihnen neben einem halben Saum Schenkwein auch Krebse spendete. Am Freitag sammelten sie sich in Emmenbrück, zogen zur Vesperzeit geordnet in Luzern ein und stellten sich auf dem Fischmarkt in einem Kreis auf. Zum Empfang kam der Schultheiß mit vielen Räten und begrüßte sie herzlich: Schon lange hätten die Luzerner gerne die Basler zu sich gerufen und ihnen die Freundschaft und Ehre vergolten, die den Luzernern in Gesellschaft Bruder Fritschis Anno 1508 zu Basel zuteil worden war, aber die Kriegsläufe und andere Zufälle hätten solches verhindert; jetzt aber sollten wenigstens die Basler mit ihnen zusammen zu Schiff nach Uri fahren, die Pferde aber in Luzern einstellen zum Pfande dessen, daß sie auf der Rückreise ankehren und mit ihnen gute, freundliche Gesellschaft mit Schießen und andern Freuden halten wollten. Die Basler nahmen die Einladung an, und Schultheiß und viele Räte von Luzern leisteten ihnen nun brüderliche Gesellschaft beim Nachtmahle und ließen durch ihre Schalmeibläser, Trompeter und Pfeifer Tafelmusik machen. Die Basler Ratsherren samt allen Rossen und etlichen Fußknechten wurden in der Herberge „zum Rößlin“ untergebracht, die übrigen in der „der Sonnen“. In Privathäusern und Herbergen wurde ihnen noch der Schlaftrunk gereicht, dem neuen Bürgermeister zum Beispiel im Hause des Schultheißen Jacob von Herthenstein.

Samstag, den 5. September, ging es nach dem Morgenessen gemeinsam mit den Luzernern in deren zwei Schiffe zur Fahrt nach Uri; diese waren mit Tischen ausgestattet, die in Silbergeschirr Wein, Brot und Käse trugen zur Erquickung der Reisegesellschaft. Eine Einladung des Kardinals Matthäus Schiner, der sich damals in Schwyz aufhielt, in Brunnen zu landen, hatten die Basler abgeschlagen. Nach der Ankunft in Flüelen zogen die Basler und die Luzerner am

Abend in Reih und Glied gegen Altdorf. Vor dem Ort kam ihnen der Anmann an der Spitze des ganzen Rates und einer großen Volksmenge, begleitet von den Spielleuten, entgegen und dankte ihnen für ihr Erscheinen, das die Urner nie vergessen wollten, wenn sie auch einen noch stärkeren Besuch erwartet hätten. Die Basler Ratsherren wurden nun in Privatquartiere geführt, wo es ihnen nicht an Schlaftrünken, Konfekt, Käse, Brot und Obst fehlte. Auf fünf Wirtshäuser wurden die Gäste zu den Mahlzeiten verteilt.

Sonntag, den 6. September, begann nach dem Mittagessen das Hauptschießen, wobei für die Armbrust- und die Büchschützen je ein Ochse als Preis winkte; den einen gewann der Basler Franz Gallizian; ferner hatte Kardinal Schiner Preise gestiftet, und der Gesandte des Herzogs von Mailand, Galeaz, hatte etliche Stücke Seidenstoff gespendet. „Da hat man anfangen schießen, tanzen, prassen, spielen und karten und an solchem Kurzweil nichts unterlassen.“ Am Abend rückten die Schwyzer Festbesucher an, sie luden sogleich zu sich zu Schießen und andern Freuden ein im Anschluß an die Urner Kirchweih. Die Basler ließen sich lange bitten, da ihre Heimkehr ja durch die Einladung nach Luzern schon hinausgeschoben war.

Am Montag und am Dienstag — dem Tag Unserer Lieben Frauen (nativitas Mariae) — wurde wieder geschossen, aber bis zur Vesperzeit des Festtages (8. September) nicht getanzt; dafür kamen an beiden Tagen die Urner Frauen in großer Zahl, zum Teil in Seide gekleidet und mit Ketten geschmückt, auf das Schützenhaus zum Abendbrot und brachten Gebäckenes und Maizenmus mit.

Mittwoch, den 9. September, begehrten die Basler, da das Schießen zu Ende war, Urlaub von ihren Gastgebern, beharrten auch, da man sie bis Freitag behalten wollte, auf der Abreise mit warmem Dank für die erfahrene Freundschaft und gaben die Abschiedsgeschenke: Den Urner Frauen verehrten sie 25 Gulden, was jene aber erst auf die ernsthafte Ermahnung

ihres Ammanns, die Basler Herren nicht zu beleidigen, annahmen; unter die Weibel, Boten und Spielleute verteilten sie 12 Gulden, und in jede Herberge gaben sie zwei Gulden für den Wirt und fünf Bagen für das Gesinde. Die Herbergskosten hatte Uri bezahlt. Auch die Basler erhielten natürlich ihre Leze, einen lebenden Ochsen, den die Urner samt dem des Gallizian nach Luzern führen ließen.

Die Urner geleiteten nun die fortziehenden Gäste bis Flüelen und verproviantierten die Schiffe reichlich mit Wein, Brot und Käse, dazu schenkten ihnen die Frauen von Flüelen gebackene Fische. Vor dem Einsteigen stärkte man sich nochmals, auch hier wieder ohne dafür bezahlen zu dürfen. Die Basler waren hoch erfreut über die in Uri erfahrene Gastfreundschaft, deren Kosten sie auf über 900 Gulden schätzten: „Wir waren über ehrlich, brüderlich und fründlich gehalten von Mannen, Frauen, Kinden und menglichen und dermaß, daß wir anders nit achten können, sy uns mögen uf den Händen tragen, ihr Herz im Lib mit uns teilen!“

In der fröhlichen Gesellschaft der Luzerner und Urner fuhren die Basler nun nach Brunnen und zogen an dem gleichen Tage noch nach Schwyz, während ihre Miteidgenossen in Brunnen nächtigten. Vor Schwyz empfieng der ganze Rat, mit Ausnahme des etwas schwachen Ammanns, die Basler, und in festlichem Zuge ging's auf den Dorfplatz zum herzlichen Empfang. Die Schwyzer waren hoch erfreut über das Erscheinen ihrer lieben Eidgenossen und Brüder und versprachen, ihnen nach Vermögen ungespart Liebe und Freundschaft zu beweisen; durch solche brüderlichen Besuche könne unter den Eidgenossen nach allerhand Zwietracht gute Einigkeit entstehen, und dadurch würden die listigen Praktiken der Fürsten und Herren, welche die Eidgenossenschaft unterdrücken möchten, überwunden. Noch viele herzliche Worte wurden gesprochen, „daß eslichen frommen Lüten die Augen übergangen sind“. Die Basler verdankten den freundlichen Willkomm in gleicher brüderlicher Gesinnung. „Und ist Herr Kar-

dinal — Matthäus Schiner — oben in einem Fenster gelegen und hat sin Gnad solich fründlich Red und Gegenred alle gehört.“ Die Räte wurden hierauf in Privathäuser geführt — der alte Bürger- und der alte Zunftmeister samt drei Rathsherren in das von Ammann Stabler — und mit Abendessen, Konfekt und Schlaftrunk bewirtet.

Donnerstag, den 10. September, wurden die Gäste auf den Schießplatz geleitet. Den Armbrust- und den Büchsen-schützen waren etliche Kronen als Preissumme ausgesetzt, sowie durch Kardinal Schiner je sechs Ellen rotes Tuch und einige Stücke Seidenstoff. Da begann wieder das Schießen, Tanzen, Spielen, Trinken und Prassen, jedermann war ohn' alles Trauern guter Dinge. So ging es auch am folgenden Tag, und beide Male kamen die Frauen mit ihrem Backwerk zum Abendbrot aufs Rathhaus. Zum Mittagsmahl auf den Herbergen wurde den Baslern natürlich Schenkwein gespendet. Der Kardinal lud die beiden Bürgermeister zu Tisch, hat aber mit ihnen „nützit in sonders geredet, denn allein ob Tisch sin Sachen anzogen“.

Samstag, den 12. September, nach Beendigung des Schießens, nahmen die Basler Abschied vom Rat zu Schwyz und vom Kardinal. Auch hier schlugen sie die Bitte um längeres Bleiben ab, schenkten den Frauen 25 Gulden und bedachten die Weibel, Boten, Musikanten sowie die Leute in den Herbergen zu allgemeiner Zufriedenheit mit Trinkgeldern; die Zehrung hatten Rat und Landschaft von Schwyz bezahlt. Den Baslern wurde als Abschiedsgeschenk ein schwerer Ochse gezeigt; die Schwyzer ließen ihn aber nach Luzern führen und erst dort, mit rotem Tuch bedeckt, ihren Gästen übergeben. In Schwyz erhielt jeder der Basler Spielleute und Diener ein Paar rote Hosen, und wie zu Uri wurden drei Paar als Preise für Laufen, Springen und Steinstoßen bestimmt, und drei weitere spendete der Kardinal. Zusammen mit den Luzerner und Urner Festteilnehmern zogen die Basler, geleitet von den Schwyzer Verordneten, wieder nach Brunnen,

wo die Luzerner Schiffe gewartet hatten. Fröhlich schmausend — diesmal hatten natürlich die Schwyzer den Proviant geliefert — fuhr man nach Luzern.

Als die Schiffe der Schipfe nahten, ertönten Freuden-
schüsse, so sehr, daß man glauben konnte, „daß alles ihr Ge-
schütz, so auf den Türmen und Wehren gewesen, ausgelassen
sei“. Nach der Landung und der feierlichen gegenseitigen Be-
grüßung auf dem Platz zog ein jeder in seine vorige Herberge
und wurde daselbst ehrlich gehalten. Zu allen Mittagsmahlen
leisteten die Luzerner den Baslern Gesellschaft, führten sie auch
einige Male auf die Stuben und sparten keine Kosten.

Am Tage nach der Ankunft der Gäste, Sonntag, den
13. September, zog man nach dem Mittagessen vor das Thor.
Hier eröffnete der Schultheiß das Fest mit der Erklärung,
daß für das Armbrust- und für das Büchsen-schießen zwölf
Kronen ausgesetzt seien. Sogleich begann auch das Tanzen
an drei Orten in der Stadt, das Trinken und Prassen in- und
auswendig der Stadt, und diese Lustbarkeiten dauerten ohne
Unterlaß, Tag und Nacht, bis am Dienstag. An diesem Tage
war das Schießen zu Ende, und die Basler begehrten von
dem Rat Urlaub mit innigem Dank und Versicherung ge-
treuen Gedenkens. Auch den Luzernern wurde die Bitte um
Verlängerung des Besuches abgeschlagen. Da eilten die
Luzerner Frauen in die Ställe, wo die Pferde der Basler
standen, und nahmen das Zaumzeug an sich, um ihre Gäste
zum Dableiben zu zwingen; sie gaben es erst heraus, als sie
sahen, daß ihr Handeln mißfiel. Nun brachen diejenigen Bas-
ler, die zu Land ausritten, auf und kamen am gleichen Tage
noch bis Sursee. Die übrigen, darunter der Bürgermeister
und der Stadtschreiber, blieben mit den Fußknechten noch die
Nacht über, die mit Tanzen und andern Freuden wie zuvor
verkürzt wurde.

Mittwoch, den 16. September, war auch für diese Basler
das Festleben zu Ende. Frühmorgens sammelten sie sich bei
den zwei Schiffen, die sie nach Hause bringen sollten. Doch

so schnell kamen sie nicht fort; die Luzerner hatten gemeint, sie würden noch mit ihnen zu Morgen essen, und die Frauen hatten ihnen dabei mit ihren Rüeclin Gesellschaft leisten wollen; auch brachten die Luzerner erst jetzt einen großen Ochsen an die Schifflande als Bhaltis für die Baslerinnen; sie spendeten neben dem üblichen Reiseproviand Bratfische und in einem angehängten Floßschiff — d. h. schwimmenden Fischkasten — für zwölf Gulden gute Hechte, damit ihre Mit-eidgenossen auch auf der Heimreise ja nicht fasten müßten; dazu hatten sie nicht nur ihre Gäste von den Herbergen gelöst, sondern auch deren Pferde, die während der Reise nach Uri und Schwyz bei ihnen gestanden hatten. Ferner verehrten sie noch jedem Diener der Basler vier Ellen blauen und weißen Tuchs. — Rein Wunder, daß dieses Fest die Luzerner 3316 Pfund und 10 Schillinge kostete. — Als nun die Basler „vom Land geschalten und durch die Bruck gefahren, haben die Frauen ihre Rüeclin herab zu uns in die Schiff geschüttet und uns so viel Ehre erzeigt, daß wir das nit können gnugsam rühmen“.

Die Fahrt ging an diesem Tage mit einer Zwischen-landung in Mellingen bis Klingnau; an beiden Orten erhielten die Basler Schenkwein. Donnerstag, den 17. September, landeten sie in Laufenburg zur Mittagszeit; das Untere Tor beim Rhein war geschlossen, da kam der Bürgermeister mit etlichen Räten zu ihnen heraus und führte sie durchs Obere Tor, das von Geharnischten bewacht wurde, in das Städtlein. Die Laufenburger schenkten den Baslern einen Lachs, diese luden dafür den Bürgermeister zum Mahle ein, währenddem die Schiffe durchgelassen wurden. Als die Basler nach dem Essen wieder an den Rhein zogen, verlangten die Torhüter vom Bürgermeister Zeigler einen Trunkpfennig und erhielten einen Gulden. Darauf ging die Fahrt rheinabwärts weiter über Säckingen — wo Steuerleute an Bord genommen wurden — durch alle „Gwilt“ hindurch ohne Aussteigen bis Rheinfelden; hier erließ der Statthalter Ulrichs von Habsburg den Baslern den Zoll. Diese fuhren bis zur Birs-

mündung und zogen von dort mit den Ochsen und den herausgeschossenen Gaben in ihre Stadt ein.

Nun sollten aber die Daheimgebliebenen auch etwas vom Fest verspüren und sich nicht nur am Erzählen der Heimgekehrten begnügen müssen. So erkannten denn die Räte, daß man die geschenkten Ochsen auf alle Zünfte verteile und in Gesellschaft der Frauen fröhlich und guter Dinge schmause. Dienstag, den 29. September, fand dann diese Nachfeier statt. Der Rat hatte dazu jagen lassen und Wein gespendet. Den ganzen Tag wurde auf den Zünften geschmaust; bei den Gärtnern festeten neunzig Männer, sechsundachtzig Frauen und vierundzwanzig Jungfrauen. „Do was niemand, jung und alt, er hätt' Freud denselben Tag. Den armen Lüten ward uf dem Kornmärkt kocht und allen zu essen gnug gen, und den Tag mit Tanzen und Springen viel Freud vollbracht.“ Am Mittwoch wurde — wohl nicht nur auf der Weinleutenzunft — das Mittagsmahl nochmals gemeinsam gehalten, „nach demselben stunden die ehrlichen Frauen auf, danketen Ratsherren und Meistern ernstlich und luden sie darnach wieder zu dem Nachtmahl. Aber von der alten Gwohnheit wegen hatten die guten Fräuli kein Geld, erboten sich ihrer untertänigen Diensten und — mußten die Mann die Urten geben.“

So hatten die Urner mit ihrer Kilbe doch auch den daheimgebliebenen Baslern und den Baslerinnen zu Festfreude verholfen. Der Rat sandte ihnen, sowie den Schwyzern und Luzernern, denn auch warme Dankesbriefe für die große, überschwengliche, freundliche und brüderliche Ehre, Liebe und Freundlichkeit, die sie ihren Miteidgenossen ohne Bedauern des Kostens bewiesen hätten, und die in ewigem Gedächtnis bleiben würden. Wirklich ist die Erinnerung an jenes Fest erhalten geblieben durch einen ausführlichen Bericht, der wahrscheinlich vom Bürgermeister Wilhelm Zeigler stammt.

Im Jahre 1521 hat sich Basel dann revanchiert, indem es die Urner, Schwyzer und Luzerner zur Fastnacht einlud und sie acht Tage lang festlich bewirtete.

Anmerkungen.

S. 1. Über die eidgen. Besuche in Basel siehe: R. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel III, S. 4 und Anmerkungen. Dort sind auch die Basler Quellen der vorliegenden Arbeit verzeichnet. F. Mohr, Eidgen. Fastnachten in Basel (Basler Nachrichten 1926, Nr. 42).

S. 1. Nach dem Handbuch I der Geltenzunft (Basler Chroniken VII, S. 451) wurden die Basler am Samstag vor Laurentii, d. h. den 8. August, nach Uri auf Rölbe und Schießen eingeladen. Von den Einladungsschreiben ist nur das an Luzern erhalten, das aber erst, in Verbindung mit einer andern Mitteilung, am Vorabend vor S. Verena, d. h. am 31. August, erging (Staatsarchiv Luzern, Abteilung Fastnachtsbesuche).

S. 18. Der Festbericht schließt mit den Worten: „Was denen geritten sind, begegnet ist, weiß ich nit, das wollen sy selbst öffnen.“

S. 20. An Ratswein erhielt die Geltenzunft 2 Ohm und 10 Maß, dazu gab sie noch für Wein 8 Pfund, 3 Schilling und 8 Pfennig aus; ihre Gesamtausgaben für die Nachfeier betrugen 20 Pfund und 5 Schilling (Zunft zu Weinleuten III, fol. 438). — Der Rat hat laut Jahresrechnung ausgegeben: „12 R 9 sh den spillüten, so mit den unsern gen Ure uff die kilchwiche zogen sind für ir libröck. 653 R 11 sh haben die unsern verzert, verschenckt, lezgelt und anders, als sy von unsern lieben Eydtgenossen von Ure geladen worden sind. Item mer haben wir umb ein roß geben so uff derselben kilchwiche ertruncken ist Adelberg von Berenfels, tut 40 R .“ Am Schluß des Reiseberichtes steht die Notiz: „Bedencken ouch, daz wir drü Ding an vnser Eydtgenossen von Luzern bittlich gebracht, wie sy vnns derselben halb geeret haben.“ Vielleicht hängt mit diesen Bitten auch das Geschenk zusammen, das laut Jahresrechnung 1517/18 dem Schultheißen von Luzern, Jacob von Herthenstein, für seine Dienste beim König von Frankreich gegeben wurde (Harms, Der Stadthaushalt Basels III; 277, 55).